

Nachdem Koslun in Vilna einen wichtigen Punkt erreicht hatte, desjelsch es, die Voge im Kantabrischen Meer bis zum Lehen auszunehmen, um zu erreichen, daß auch noch das Meer über den zur „Atlantischen Zone“ gezählt würde. Gleichzeitig wurde die Flotte des Kapitan der Seemilitärmarine, Infossi Beseh, der Operationen gegen die Schiffe zu leisten. Die Ruten in Valencia ordneten die Ver-
stärkung der Repräsentanten gegen die deutschen Schiffe an, indem sie somit den weiteren Befehlen Moses Rosenbergs gehorchten.

Die Einheit des Balkans?

Die Nachricht, daß der Abschluß eines Vertrages zwischen Jugoslawien und Bulgarien bevorsteht, der diese beiden Länder einander freundschaftlich näher, und einen Schlüssel unter die Geschichte der beiden Völker stellen soll, hat in den, mit der Entwicklung auf dem Balkan vertrauten politischen Kreisen nicht überfallen. Die Beziehungen in dieser Richtung sind schon lange im Gange; sie wurden eingeleitet, als vor etwa mehr als drei Jahren eine persönliche Zusammenkunft zwischen König Boris und dem später in Marseille ermordeten König Alexander von Jugoslawien stattfand und dadurch klar wurde, daß auf beiden Seiten für das Werk der Versöhnung das Prestige der Krone eingesetzt werden sollte. Daß man den, dem Abschluß nach Vertrag erst langsam reifen ließ und ihn durch eine gefälschte Propaganda in beiden Ländern vorbereitete, ihm auch einzelne Maßnahmen zu wirtschaftlicher und verkehrspolitischer Annäherung vorausschickte, zeigt, daß man in beiden Ländern die psychologischen Schwierigkeiten der Versöhnung nicht unterschätzte und sich sehr wohl bewußt war, daß diese heftigsten aller Balkanfragen mit besonderer Vorsicht angefaßt werden mußte.

Das Verhältnis zwischen diesen beiden südlawischen Völkern, die in Sprache und Sprache nahe verwandt sind, zeigt, wie selten in der Geschichte die realen Interessen und die Blutsverwandtschaft identisch sind. Solange beide Völker unterworfenen Teile des alten osmanischen Reiches waren, waren sie in der Schmach nach der Befreiung von dieser Fremdherrschaft einig. Sobald es jedoch im ersten Balkankrieg im Jahre 1912 gelungen war, die türkische Herrschaft auf Konstantinopel zurückzuwerfen, führte auch sofort der Streit um die Teilung der Gebiete zu jenem blutigen zweiten Balkankrieg, in dem Bulgarien unterlag und schmerzliche Bestimmungen seines nationalen Gebietes zu erdulden hatte. Seitdem stand die mazedonische Frage scheinbar so unlöslich zwischen den Regierungen von Sofia und Belgrad, daß man die trügerische Fiktion Bulgariens auf dem Balkan und seine Verhinderung von allen diplomatischen oder politischen Kombinationen fast als einen unabänderlichen Grundfakt der europäischen Politik ansehen konnte. Obwohl verschiedene Versuche gemacht wurden, ist Bulgarien dem gegenseitigen Garantievertrag ferngeblieben, den vor einigen Jahren die Balkanstaaten, also Jugoslawien, Rumänien, Griechenland und die Türkei abgeschlossen haben, und die Entschlossenheit, die sich die Diplomatie des kleinen, aber im Kriege bewährten Volkes in der Mitte des Balkans zu bewahren wußte, bildete unter anderem in vielen Entwicklungen der südosteuropäischen Politik eine bedeutungsvolle Karte im diplomatischen Spiel Mafiens. Dieser Zwischenzustand, der auf die Dauer die bulgarische Politik wohl kaum befriedigte, ist nun beendet: Es hat sich den Interessen des Balkans, auf die es gebietmäßig und nach seiner Lage in erster Linie angewiesen ist, angeschlossen und sucht nun in dieser gemeinsamen Front seine eigenen Ziele durchzusetzen, die durchaus nicht immer mit denen der anderen Balkanpartner gleichlautend brauchen.

Es bleibt deswegen abzuwarten, ob die Nachricht, daß auf den bulgarisch-jugoslawischen Vertrag bald der Abschluß entsprechender Verträge zwischen Sofia einerseits und Athen und Bulgarien andererseits folgen soll, sich bewahrheitet. Formell hat zwar die jugoslawische Regierung Bulgarien und Athen von dem Abschluß des Vertrages und von seinem Inhalt in Kenntnis gesetzt, vielleicht sogar die dortigen Zustimmung eingeholt. Aber es bleibt trotzdem möglich, daß die vertragliche Verständigung zwischen Bulgarien und Jugoslawien ein Stück Balkanpolitik für sich bleibt,

die neben dem Balkanbund für sich besteht und auf diesen in ganz bestimmter Weise einwirken soll. Man braucht hierbei nur an die Tatsache zu denken, daß die jugoslawische Politik nach wie vor fest entschlossen ist, keinerlei Beziehung zu Sowjetrußland zu pflegen und diesbezüglichen Wünschen, die mit dem Hertunfestschmelz Paris und Prag von Bulgarien geäußert werden, hartnäckigen Widerstand entgegenzusetzen.

Es bleibt also in diesem neuen Pakt, dessen Fortschritt man übrigens noch nicht kennt, vieles in der Richtung der Zukunft vorbehalten. Sicher ist nur, daß er eine lebensvolle Bedeutung für die beiden Völker hat, weil hoffentlich die bulgarische Frage für immer aus der Geschichte verschwindet.

Emigranten müssen in Frankreich Wehrdienst tun.

Dafür erleichterte Einbürgerungsmöglichkeiten.

Im Einklang mit dem neuen französischen Wehrgesetz teilt das Kriegsministerium in Paris mit, daß alle Ausländer im Alter von 20 bis 33 Jahren wehrpflichtig sind, sofern sie nicht die tatsächliche Ausbürgerung ihrer ausländischen Bürgerrechte nachweisen können. Das wird für manchen geborenen Basiss eine Entlastung sein, der sich von Frankreich das Land erhoffte, wo so ganz ohne weiteres Milch und Honig fließen und die gebotenen Tausen ins Raul fliegen. Die Emigranten, die in der französischen Armee ihrer Wehrpflicht genügen, sollen erleichterte Einbürgerungsmöglichkeiten erhalten oder wenigstens leichter Arbeitsverlaubnisse bekommen. Ob der Zuwachs der französischen Armee an innerer Stärke durch die Wehrpflicht der Emigranten erheblich sein wird, sei völlig dahingestellt. Im allgemeinen ist Frankreich mit Einbürgerungen und Freieinwanderungsmöglichkeiten nicht allzu freigiebig. In den letzten fünf Jahren sind nur 250 000 Personen eingebürgert worden, wobei daran zu erinnern ist, daß in Frankreich nicht nur deutsche, sondern auch russische und italienische Emigranten eine Heimstätte gesucht haben, und daß auch heute noch, trotz aller Ausweisungen, Hunderttausende von ausländischen Arbeitern eine Arbeitsgelegenheit in Frankreich gefunden haben.

Lord Elibant fordert Lösung der Kolonialfrage.

London, 3. Jan. (Sehe Fundmeldung.) Das Oberhaus, mitglied Lord Elibant, hat sich in einer Juchrist an die „Times“ für eine sofortige Lösung der Kolonialfrage ein.

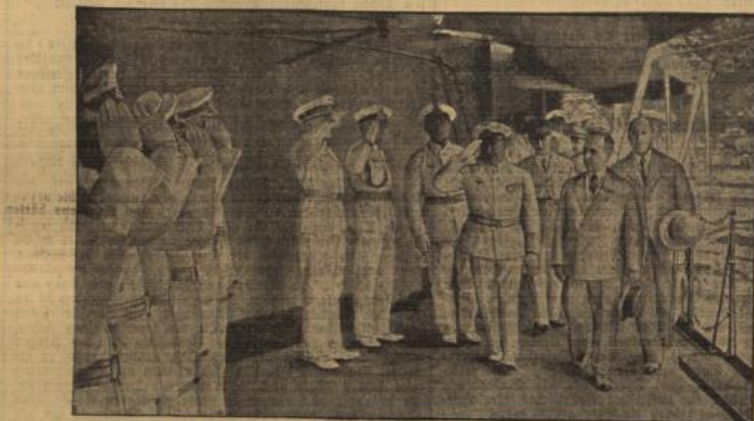
Er befreit zwar die Berechtigung der wirtschaftlichen Argumente, die mit der deutschen Kolonialforderung in Verbindung gebracht worden seien, daß aber nichtbedeutend weniger eine Lösung der Frage für notwendig, weil Deutschland mit Recht der Ansicht ist, daß es nicht als einzige Macht des Vorrates der Welt sein dürfe, Kolonien zu besitzen.

Lord Elibant schildert kurz seine Eindrücke von einer Rundreise durch das Britische Reich und betont, man vertere in den Dominions die Auffassung, daß irgend eine Lösung dieser Frage gefunden werden müsse, und daß es eine Lücke wäre, sich der Gefahr eines neuen europäischen Krieges auszusetzen.

Wenn man die Kolonialfrage, fährt Elibant fort, jetzt nicht in Angriff nehme, so zweifle er nicht, daß in Zukunft erste ernste Rückwirkungen eintreten, und daß die kommenden Geschlechter der heutigen Generation mit Recht den Vorwurf machen, es an Weisheit fehlten gelassen zu haben.

Während Lord Allen of Hutwood die Einsetzung eines internationalen Ausschusses zur Prüfung der Frage vorgeschlagen hatte, empfiehlt Lord Elibant die Bestellung eines Ausschusses, der sich lediglich aus Vertretern der Kolonialmächte zusammensetzt.

Lord Elibant setzt sich dann für eine Rückgabe von Togo und Kamerun ein und meint, daß Neuseeland, falls hierdurch der europäische Friede gewahrt werden könne, keine starken Einwände gegen die Rückgabe von Samoa und Australien erheben werden. Vielleicht gelinge es auch, Japan zu überreden, einige Inseln im Stillen Ozean wieder zurückzugeben. Lord Elibant verweist ferner auf Hollandisch-Neu-Guinea, das noch in weitem Ausmaß erschließungsbedürftig sei und meint, daß auch Portugal helfen könne.



Brasilien, Staatspräsident war Gast auf der „Schlesien“. Der Staatspräsident von Brasilien, Dr. Vargas, stattete dem auf einer Auslandsreise befindlichen deutschen Linienhändler „Schlesien“ bei seinem Aufenthalt in Rio de Janeiro einen Besuch ab. Neben dem Präsidenten der Kommandant des Schiffes, Kapitän J. S. S. e. e. b. a. f., ganz rechts der deutsche Botschafter Dr. Schmidt-Ecksoy.

Gaston wundert sich über Deutschland.

Von Peter Steffan.

Bascal meinte, alles Angeld der Menschen komme daher, daß sie es nicht fertig brächten, ruhig in ihrem Zimmer auf einem Stuhl sitzen zu bleiben. Diese Theorie mag im Winter manches für sich haben. Aber für jeden kommt einmal, wenn der Frühling seinen Einzug vorbereitet, der Tag, wo er eine solche Vorstellung abschütteln findet. Dann sucht es in allen Gliedern, man freud die Rolle spielend in die Luft und erinnert sich, daß die Natur eine erbauliche und freundliche Angewandtheit ist. Da ich mich heute um diese Zeit in Stuttgart aufhielt, einer Stadt, gegen die zwar nichts weiter einzuwenden ist, die aber immerhin ein Wohnort bleibt mit viermalhunderttausend Einwohnern und der entsprechenden Ansammlung von Häusern und dergleichen, so fand ich, daß es mir entschieden gut tun werde, Lungen und Kopf wieder einmal gründlich auszulüften. Schon einige Stunden nach dieser Erwägung war ich am Eingang der Alb, die ich noch am selben Tag zu überqueren gedachte, um dann am nächsten den Bodensee tollends zu erreichen, für den ich eine alte Liebe hege.

Gegen Abend schiedener ich auf der Randstraße dahin, überlegte mir, daß es nach einem zwanzig Kilometer bis Sigmaringen waren und daß es schade sei, wenn ich nicht noch bei Tage dort ankommen könnte, und zwar einiger Silber wegen, die dort im Schloß zu haben sind. Bei dieser Überlegung bekam ich mich auf die Erfahrungen früherer Wanderungen und sagte mir, daß es doch recht nett wäre, wenn mich eines der nordelbischen Autos die letzte Strecke mitnehmen würde. Während ich das noch dachte und zurückgewandt etwas wehmütig auf die zahlreihen mehr oder weniger kleinen Geschäfte blickte, bemalte wie ein regulärer deus ex machina eine dunkelblaue Limousine hart neben mir an und kam eine Strecke weiter zum Stehen.

Es war ein Franzose, wie ich jetzt sah, und eine Hand winkte aus dem Wagenfenster. Eine solche Einladung, wie überaus und rätselhaft sie auch gekommen war, durfte ich mir nicht entgehen lassen. Ich stieg also auf den Wagen zu, ludte mein schmales Kofferchen und — sagte kein Wort, als ich ein schmales dunkler Kopf aus dem Wagen schob, der mir wohl bekannt war. Es war Gaston de la M., mit dem ich zu einer gewissen Zeit sehr befreundet gewesen war. Nun, als wir uns ein paar Sekunden wortlos betrachteten,

hatten, schüttelten wir uns die Hände, sprachen eine Zeitlang durcheinander, wie das wohl bei solchen Gelegenheiten üblich ist, und schließlich ließ ich ein. „Ola!“, sagte Gaston und wie einst einmal mit der Zunge dazu und zeigte dann eine blühende Reihe Zähne. Es war das seine Art, Gefühle auszudrücken.

Gaston und ich hatten uns vor verschiedenen Jahren in Frankreich kennengelernt, waren ein paar Wochen lang in einem Studentenlager am Genfer See zusammen gewesen und hatten uns schließlich getrennt, weil wir über einige Dinge der Politik ziemlich verschiedene Ansichten hatten. Wir waren beide Hippolyte, damals.

Wie wir jetzt so nebeneinander durch den Spätnachmittag fuhren, an den Wäldern und Wiesen in ihrem jungen Grün vorbei, einander ab und zu auf etwas hinwiesen, sonst aber kaum etwas sprachen, fühlten wir beide wohl, daß wir einander noch gut leiden mochten. Ich glaube, wir dachten beide dasselbe: den alten Streit ruhen zu lassen. In Sigmaringen gingen wir gleich zum Schloß empor und wanderten dann durch die Gänge. Mit der raschen Bewegung des Romanen legte Gaston den Arm um meine Schulter, als wir vor dem unergreiflichen Altar stehen blieben. Wir schwiegen lange. Wir war, als liege die ganze Seele unseres Volkes in des heiligen Josef erstem Gesicht, in der rührenden Gebärde, mit der unsere liebe Frau nur dem Christkindlein lachte. Und war es nicht mehr als nur eine Zufälligkeit, daß man den Namen des Künstlers nicht kannte, daß man nur wußte, daß es der „Meister von Sigmaringen“ war? Fast schien es mir so.

„Hörst du es“, fragte ich schließlich leise, „daß dies das ewige Deutschland ist?“ Er nickte. „Ola!“, sagte er nach einer Weile zögernd, aber er schaltete nicht mehr mit der Zunge. Nur seine Hand lag noch immer auf meiner Schulter. Wir gingen schweigend zur Stadt hinunter. Abends, nach dem Essen, saßen wir noch lange beim Wein zusammen. Mein Gott, wir hatten uns ja so viel zu erzählen! Was war natürlich, als daß wir schließlich in den Fragen der Zeit sprachen? Wohl waren wir eine Weile besungen, wir wagten nicht recht, an die alten Auseinandersetzungen zu rühren. Aber endlich, als er erzählte, daß er zwei Monate lang durch Deutschland gereist war, fragte ich ihn geradezu, wie er denn alles gefunden habe.

„Ich habe vieles gelernt“, antwortete er nach einer Pause. „Ich habe vieles ändern mußte, da und da“, er wies auf Stirn und Herz, und ich werde mich zu erzählen haben zu Hause.“ Ich sagte gar nichts. „Ich fühl ein merkwürdiges Volk, ihr Deutschen“, fuhr er dann nachdenklich fort, „ich

habe mich sehr über euch gewundert. Es war alles so anders, als ich es mir gedacht hatte. Immer wieder müht ihr von vorn anfangen, und immer wieder seid ihr jung, und habt Kraft, und wißt euren Weg, wie heute. Ich habe euch immer bewundert, aber erst jetzt verheiß ich euch. Ihr seid mir nicht mehr unbehaglich in eurer geradeaus gehenden Kraft“, er lächelte rauh, „es müßte gut sein, euch zu Kameraden zu haben.“ „Was hindert euch daran?“ fragte ich. „Wir haben euch die Hand geboten. Kameradschaft gibt es freilich nur unter Männern gleichen Ranks. Wie könnte es unter Völkern anders sein? Nehmt uns, wie wir sind, wie wir wollen ja auch euch nehmen, so wie ihr seid.“ — „Es ist eine Versuchung“, sagte er und blickte in seinen Wein, „eine Versuchung der Rührerhandeln.“ — „Des Rührtragens“, entgegnete ich rauh, „vor allem des Rührtragens. Wer ist doch über Bord, es gehört nicht mehr in unsere Zeit. Ihr pflegt auch sonst nicht allmählich zu sein. Wir wollen nichts von euch, wir haben es hundertmal gesagt. Warum wollt ihr den Gang der Welt ausfallen? Glaubst uns doch endlich! Eine Zeitlang sagten wir nichts mehr. „Ja, wir werden es wohl lernen müssen, einen Schlüssel zur Vergangenheit zu lernen“, sagte er endlich, und plötzlich lebhaft werdend: „und wir werden es lernen, mein Lieber. Wir haben gerbt wie vielleicht kein Volk zuvor. Aber was tun wir mit diesem Erbe? Wir haben es an die Bänke gelegt und warten, bis sie Bonartier machen. Ich glaube, der Tag ist nicht mehr fern, wo sie die Zahlungen einkassieren werden. Wir werden nach vorn leben müssen, wir Jungen, das Ziel unserer Väter kann nicht unser Ziel sein.“ — In plötzlichem Entschluß füllte er mir die Hand entgegen. „Ich ergreife sie.“ „Ola!“, sagte er und schaute mir in die Augen. Aber er schaltete doch diesmal nicht mit der Zunge. Es war, als hätten wir einen Bund geschlossen.

Am nächsten Tag fuhren wir zum Bodensee. Es war war, die Sonne schien und die Gipfel der Schmeckeberge am anderen Ufer blühten in ihrer weißen Reinheit. Wir ließen den Wagen in Neersburg und wanderten den Tag über an den Ufern des Sees. Am Abend setzten wir nach Konstanz über. Dort trennten wir uns. „Ich werde Frankreich von dem Meister von Sigmaringen grüßen!“ sagte er in seinem rauen, klaren Französisch, als wir uns die Hand zum Abschied gaben. Es ist eine andere Welt, dachte ich, als ich ihn so vor mir stehen sah, schlant, fröhlich und entschlossen. Es ist eine andere Welt, die mit vielen Jungen heraufkommt, eine offener Welt als die der Väter. Dann klag er ein, wollte noch einmal mit der Hand aus dem Wagenfenster und fuhr ab.

schnell die Stufen hinuntergelaufen war, schwer zu Fall. Er stürzte und erlitt blutende Wunden an Kopf und Händen. Auch klagte er über innerliche Schmerzen und begab sich in ärztliche Behandlung.

Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am 6. Januar der Kassen-Direktor Herrmann Kunz und Frau, Blumenthalstraße 7.

Deutsches Theater Wiesbaden. Friedrich Behr's Schauspiel "Marsch der Veteranen" gelangt am Mittwoch, 6. d. M., zum ersten Male zur Aufführung. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Iva Kramer (Waneta), Maria Straus (Jüdisin), Doris Böh (Katarina), Arno Hoffmann (Kasperl), Axel Soers (Otto), Rudolf Bloch (Sergeant), Fritz Laube (Georg), Rudolf Reif (Generalgouverneur), Paul Reiter (Koslow), Gustav Albert (Minister), Martin Jäger-Wöhler (Stabschef), Bogislav von Heyden (Staatsrat), Helmut Wiedemann (Boris), Franz Haffner (Wassilow), Karl Eibold (Rittmeister), Guido Lehmann (Hausmeister). In den übrigen Rollen ist das gesamte männliche Schauspielpersonal und ein großer Teil des Chorpersoneils beschäftigt. Inszenierung: Friedrich Schütz, Bühnenbild: Eberhard Schand von Trapp, Kostüme: Theodor Vankers, technische Gestaltung des Bühnenbildes: Anton Daut. Die Chöre sind von Werner Bennecker komponiert und einstudiert.

Wiesbadener Vororte.

Biebrich.

25jähriges Geschäftsbeziehen. Die Firma Kreuzler u. Co., Wiesbaden-Biebrich, Abingstraße 40/44 n., konnte am 2. Januar 1937 auf ihr 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß veranlaßte sich die Geschäftsleitung mit der Gesellschaft, sowie geladenen Gästen zu einer kleinen Feiern. Die Opernregisseur Christian Streib, Wiesbaden, mit einem Gesangsensemble eintrug. Hieran schloß sich der Inhaber der Firma Kreuzler u. Co., Christian Kreuzler, in längerer Ausführungen die Gründung und den Werdegang des Unternehmens, wobei er auch des verstorbenen Mitbegründers, E. Grund, in ehrenden Worten gedachte. Tags zuvor waren Kränze an seinem Grabe und an den Gräbern der übrigen in den 25 Jahren verstorbenen Belegschaftsmitgliedern niedergelegt worden. Der Sprecher des Vertrauensrates hob das Vertrauensverhältnis zwischen dem Geschäftsinhaber und seinen Mitarbeitern hervor, das im Laufe der Jahre zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Herr Christian Kreuzler nahm hierzu die Ehreung des ältesten Mitarbeiters, des Prototypen Otto Bauer, vor, welcher seit Geschäftsgründung seine Dienste der Firma mit Ernst und Gewissenhaftigkeit widmete. Das Diplom der Handelskammer für 25jährige Dienste wurde überreicht. Sodann wurden die Verdienste von Fräulein A. Kreuzler für 22jährige Arbeitszeit erwähnt. Auch von der Belegschaft wurden beiden Jubilären Glückwünsche überreicht. Auch die Mitarbeiter, die länger als zehn Jahre dem Geschäft angehören, wurden nicht vergessen. Nach einem Frühstück, an dem die Gäste und sämtliche Belegschaftsmitglieder teilnahmen, wurde der Bienenbau mit seiner zeitgemäßen Inneneinrichtung besichtigt.

Die Prüfung als Polizeibeamter bei dem Polizeiführer der Landespolizei Gruppe Hesse-Main des Reichsverbandes Deutscher Kleinrentner befanden vor hier Frau Margarete Sieg, Mühlenturm 7, und Frau Dora Weber, Wiesbadener Straße 27.

Verloren — gefunden. Bei einem Umzug ging auf der Taarstraße von Waldstraße nach Schierstein ein Seitenteil verloren. Derselbe fand der Kromann, Biebrich, Kirchstraße, abgeholt werden. — Ein brauner Damenschirm wurde gefunden.

Ein Sohn und ein Huhn sind bei Herbert in der Badgasse 30 gelaufen.

Schierstein.

Die Bautätigkeit hat infolge der milden Witterung unvermindert angehalten. Alle Arbeiten konnten bisher reibungslos fertiggestellt werden, zum Teil sogar früher als vorgesehen. In Kürze werden wieder einige Neubauten in Angriff genommen.

Am Hahn herrscht seit Beginn des neuen Jahres wieder reger Betrieb. Holzmänner türmen sich zu gewaltigen Stößen

Aus Kunst und Leben.

Der Tätigkeitsbericht der Reichsmusikammer. Der sehr herausragende Tätigkeitsbericht der Reichsmusikammer für das Haushaltsjahr 1935/36 gibt einen Einblick in die kulturelle Tätigkeit der Kammer. In diesem Berichtsjahr wurden aus Reichsmitteln über die Reichsmusikammer rund 614.000 RM. zur Verfügung gestellt. Aus dieser Summe wurden Beträge bereitgestellt für die Unterstützung alter und neuer Komponisten und unbemittelter Talente, sowie für Konzerte, in denen junge Künstler auftraten. Ferner wurde aus der Gesamtsomme gefördert die Einrichtung von Übungsstätten in Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern, die Unterstützung erholungsbedürftiger Musiker, der Erfindung wertvoller Kompositionen unbemittelter Komponisten. Weiter wurden auch bedürftige Mitglieder unterstützt und laufende monatliche Zuschüsse zur Altershilfe gewährt. Über die Auslandsstelle der Kammer sind rund 220 deutsche Solisten, 15 Kammermusikvereinigungen, 10 Chöre und 8 Orchester nach 23 Ländern vermittelt worden, während in Deutschland 187 Solisten und 11 Kammermusikvereinigungen aus dem Ausland tätig waren. Bei Schilderung der Maßnahmen für die Kulturpropaganda nennt der Jahresbericht auch die Zusammensetzung der Kammer in Gegenwart des Führers bei Reichsmusikern Dr. Feid und Dr. Goebbels. Weiter wird erwähnt, daß rund 120.000 Besucher die Führung des Oratoriums „Paterfamilias“ von Daniel auf der Dietrich-Bach-Bühne besucht haben. Eine erfolgreiche Werbung für das zeitgenössische Schaffen brachte auch die Aufführung von 43 lebenden Komponisten in Reichsveranstaltungen und die Herausstellung von 24 jungen Komponisten durch den Berufsstand der Komponisten. Ferner wird der Bericht aus, daß die Zentralstelle für deutsche Kulturveranstaltungen im Ausland ungefähr 40 Kräfte in allen Teilen der Welt unterhält, deren jedes über 300 Platten verfügt. Insgesamt wurden also 120.000 deutsche Schallplatten durch die Zentralstelle ins Ausland versandt.

Hans Fleischer's 8. Sinfonie gelangt am 10. und 11. Januar 1937 unter Leitung von Professor Rudolf Strauß zur Aufführung.

Pierre Maurice's 8. Sinfonie gelangt am 10. und 11. Januar 1937 unter Leitung von Professor Rudolf Strauß zur Aufführung. Der Komponist Pierre Maurice, der von 1899 bis 1906 in Deutschland lebte und gearbeitet hat, vor allem durch seine Konzerte bekannt geworden, aber auch seine Opern „Kaisers Nacht“, „Die weiße Königin“ und „Andromache“ sind auf

Bilder aus dem alten Wiesbaden.

Aus der Chronik des Wiesbadener Tagblatts.

Öffentliche Anstalten der Armenpflege.

Vor 100 Jahren

gab es in Wiesbaden eine Stadt-Armencom-mission, deren Aufgaben in einer „Öffentlichen Be-ratungsmannschaft“ in der „Wiesbadener Wochenblatt“ vom 28. Nov. 1836 wie folgt umrissen wurden:

Mehrere Anfragen und Bemerkungen haben uns über-zeugt, daß die einzelnen Institute der Stadt-Armen-commission nicht in dem Umfange bekannt sind und benutzt werden, wie es der Vorteil der Beteiligten erfordert, wes-halb wir uns aufgefordert fühlen, den Zweck und die Ver-waltungsvorrichtungen einiger, das Interesse eines großen Theils der hiesigen Bewohner zunächst berührender Anstalten, in Nachfolgendem nochmals zu veröffentlichen:

1) Die Spargasse

gibt jedem in dem hiesigen Stadt-Amtsbezirk arbeitenden Diensthofen, Handwerksgehilfen, Tagelöhner oder anderem Handarbeiter Gelegenheit, seine kleinen Ersparnisse sicher und zwar verzinslich anzulegen, und nach Gutfinden zurück-zuziehen. Die Anlage der beschriebenen Anlage einer Summe geschieht bei dem Director der untenbenannten Commission, welcher dem Rechner sogleich die nötige Über-weisung erteilt.

Es werden die Ersparnisse von einem Gulden an bei der Spargasse zur Aufbewahrung angenommen; die Ver-zinsung wird fünf vom Hundert beginnt aber erst bei Ver-trägen von fünf Gulden und darüber.

Dagegen kann die Anlage von Ersparnissen, welche mehr als neun und neunzig Gulden in einer Summe betragen, bei der Spargasse nicht geschehen, da es bei größeren Summen nicht an Gelegenheit fehlt, sie andernorts verzinslich anzu-legen.

Die Zinsen von den Spargassencapitalien können monat-lich oder auch in ausgedehnten Terminen, ganz nach dem Wunsch der Berechtigten, bei dem Rechner bezogen werden.

2) Die Suppenanstalt

hat den Zweck, jedem Bewohner des hiesigen Stadtbezirks, welcher davon Gebrauch machen will, — er ist unterstützungs-bedürftig oder nicht — die Gelegenheit zu verschaffen, gegen Entrichtung des nachbemerkten mäßigen Preises eine hin-reichende gelinde Kost zu erhalten.

Wir haben zu diesem Behufe mit der Wittve Aul-mann in der Ellenbogengasse einen Contract abgeschlossen, wonach sich dieselbe verpflichtet hat, jedem sich Anmel-denden eine halbe Unze, aus gekauten ihr berechneten Nahrungs-mitteln zubereitete Suppe gegen Bezahlung des auf drei Kreuzer bestimmten Preises zu verabreichen. Zur Ver-theilung der Suppe sind die Mittagsstunden von 11 bis 1 Uhr bestimmt.

Da uns jedoch von mehreren hiesigen Bewohnern, welche bisher sich bedürftig Familien unterstützt haben, der Wunsch zu erkennen gegeben wurde, sie durch eine geeignete Vorrichtung in den Stand zu setzen, ihre Pflegekinder an der Suppen-Anstalt Theil nehmen zu lassen, ohne das der Gebet-tenannt zu werden braucht, so haben wir Karten, auf den Vorbeigehenden, anfertigen lassen, welche mit gegen den obenerwähnten Preis käuflich zu überlassen bereit sind, und welche an Zahlungsstatt angenommen werden.

Der Rechner der Armencom-mission ist mit der Abgabe dieser Karten beauftragt worden.

3) Die Spinn-Anstalt

soll weiblichen Individuen, welche keine ansehnliche Hand-arbeiten mehr übernehmen können, die Gelegenheit geben, sich die Mittel zu ihrem Unterhalte auf eine leichtere Art zu erwerben.

am Ufer auf und hatten auf ihre Weiterbeförderung. Ar-beiter sind damit beschäftigt, die Langhölzer zu zerschneiden, andere wieder verrichten die schwere Ladearbeit auf die Rähne. Mit Karren oder auf den Schultern werden die schweren Hölzer an Ort und Stelle gebracht. Vom Wasser herüber klingen der Hammerhämmer, die Hölzer sind wieder bei der Arbeit. In der Felsenmündung steigt weißer Dampf auf und das monotone Geräusch der Baggermaschine ertollt

deutschen Bühnen gespielt worden. Die komische Oper „Bei Nacht sind alle Katzen grau“ wurde im vorigen Jahr in Kiel im Rahmen des deutschen Teatinerfestes zur Aufführung gebracht. Maurice war ein Schüler von Massenet und Faure.

Kiste-Uraufführung in Gießen. Die Bedeutung des Dichters Rainer Maria Rilke, der vor zehn Jahren in der Schweiz gestorben ist, liegt vorwiegend auf seinem lyrischen Schaffen. Als Dramatiker ist er kaum hervorgetreten. Das Gießener Stadttheater will jetzt die Öffentlichkeit mit dem Dramatiker Rilke bekanntmachen und bringt das Schauspiel „Die weiße Färkin“ zur Aufführung.

Die Heilberger Fürtengruft wiedergefunden. In der Heilbergkirche wurde bei den umfangreichen Wiederherstellungsarbeiten im Chor, nachdem man zunächst zahlreiche Grabplatten, die bisher unbekannt waren, aufgedeckt hatte, jetzt eine Totenkammer freigelegt, die die Gebeine von nicht weniger als 78 Toten enthielt. Es ist die Fürtengruft, in der zahlreiche Kurfürsten vor der Wahl ihre Anwesen-wandten beigesetzt worden waren. Kurze Zeit vorher hatte man schon eine Gruft angeknüpft, in der die Gebeine von etwa 5-6 Toten lagen, über die indessen nichts weiter fest-gestellt werden konnte. Ein in der zweiten Gruft stehender Jinfarg ist noch nicht geöffnet. Soweit bis jetzt ermittelt werden konnte, hat man in dieser Gruft die Toten des pfälz-erlichen Hauses zwischen den Jahren 1410 und 1685 beigesetzt; die kaiserlichen Grabdenkmäler wurden 1693 vollständig zerstört. Nur das Denkmal des Königs Ruprecht (1409 bis 1410) und seiner Gemahlin ist erhalten geblieben. 1720 verlegten die Kurfürsten von der Pfalz ihre Bestattung von Heilberg nach Mannheim. Nach der Fürtengruft wurde auch ein Teil des alten Pfälzerfreies, das vor 600 Jahren den damaligen Heilberger Marktplatz bedeckte.

Bühne und Schirm. Die nächste Uraufführung des Nationaltheaters Mannheim ist das Kaiser's Schauspiel „Moliere spielt“. Das Werk kommt Mitte Januar unter der Regie von Helmut Ebbes heraus. „Moliere“ spielt Hans Bradewald. Seine Frau „Armande“ Alice Decarli. — Die Intendantin des Opernhauses Che-m-nig nahm die Oper „Aika“ des schwedischen Komponisten Albert Hennegberg, Text von Erik Lütkenberg, zur Auf-führung im April 1937 an. Das Werk behandelt den Untergang des Infanteries 1682 durch die Eroberungsjäger Pjotr's, Hennegberg, vaterländischer deutscher Abstammung, gehört zu den namhaftesten Komponisten der jüngeren Generation in Schweden.

Es haben sich diejenigen, welche daran Theil nehmen wollen, durch eine von dem Armenpfleger ihres Bezirkes auszufüllende Bescheinigung über die Zuverlässigkeit bei dem Rechner der Armencom-mission zu legitimieren, und bei der Abfertigung des Gutes unter Würdigung der Qualität des Spinn-nen den Spinnlohn entrichten wird.

Die Spinnanstalt wird mit dem 1ten d. M. eröffnet werden.

Wir werden noch diejenigen achtbaren Mitglieder der hiesigen Stadtgemeinde, welche das Amt eines Armen-pfleger's übernehmen werden, unter Bezeichnung des jedem derselben zugetheilten Stadtbezirks, durch das Wochenblatt nachweist machen.

Wiesbaden den 24. November 1836.

Herrzog, Kass. Stadt-Armen-Commission
gk.: Schweißart.

Benennung von Straßen und Plätzen.

Vor 75 Jahren

beschloß der Gemeinderath zu Wiesbaden auf Vorschlag des Bürgermeisters Fischer folgende Benennungen von Straßen und Plätzen: 1) den Platz vor dem Kurial und zwischen den beiden Kolonnen — Kurialplatz (heute Kurhausplatz); 2) den gegenüber zwischen dem Gast- und Badehaus zu den vier Seiten und dem Theater be-legenden Platz — Theaterplatz (heute Kaiser-Friedrich-Platz); 3) den alten Kirchenplatz — Marienplatz; 4) den Weg von der Schwalbacherstraße nach dem Vulkan-Ralle und der Kimpelwiese — Fleischstraße und 5) das Höhen zwischen dem Mischelsberg und der Langgasse — Gemeindegasse.

Der Sperrin der alten Wiesbadener.

Vor 50 Jahren

beschäftigte sich der Wiesbadener Gemeinderath mit der Frage der Errichtung einer öffentlichen Spargasse, wie sie in anderen deutschen Städten bestand. In den Beratungen kam man zu dem Schluß, daß die Errichtung eines öffentlichen Sparinstitutes für Wiesbaden kein dringendes Bedürfnis sei. Es bestanden damals bereits drei größere Sparanstalten und zwar 1. diejenige der Kassauischen Landes-bank, 2. des Vorshuß-Vereins und 3. des Allge-meinen Vorshuß- und Spargassen-Vereins. Die kassauischen Erhebungen, die damals von der Stadt durchgeführt worden waren, ergaben einen Sparanlebens-bestand von rund 30.000 Stück. Auf je fünf Wiesbadener Einwohner entfielen zwei Sparbücher.

Das Wiesbadener Karleben.

Vor 25 Jahren

Im Jahre 1911, zählte Wiesbaden 176.000 Gäste gegen 179.000 im 1910. Dieser Rückgang um rund 3000 Personen ging in der Hauptsache auf das Konto der Pfalzen. Der Grund hierfür war vor allem in der außergewöhnlichen Witterung des Jahres 1911 zu suchen. Während die Winter- und Frühjahrsmonate 1911 gegenüber dem Vorjahr steigende Schneedeckungen aufwies, brachten die Sommermonate 1911 einen fast am Thermometer zu verlesenden niedrigen Niederschlag. Allein im August 1911 betrug dieser im Vergleich zum entsprechenden Vorjahresmonat rund 3000 Personen. Im Herbst nahm dann der Schneeeindruck zu, ein Ausgleich konnte jedoch nicht erreicht werden. Wirtschaftlich hatte dieser Rückgang jedoch nichts zu bedeuten, da die Zahl der Gäste, die längere Zeit in Wiesbaden verweilten, eine starke Zunahme erfahren hatte. Diese Gestaltung des Fremdenverkehrs war naturgemäß von vorteilhafter Wirkung für die gesamte Fremdenindustrie.

zur Rheinstraße herüber. Die schweren Frachten von Sand-steinen sind gelöst und die Motorschlepper von dorten ge-fahren.

Dogheim.

Die Wintergetreideausaat hatte bis jetzt, nachdem stellenweise die durch kalten Schneeeinbruch eingegangene erste Ausaat durch eine zweite ersetzt wurde, nennenswerten Schaden nicht mehr aufzuweisen. Man darf deshalb hoffen, daß die jetzt noch lebende junge Saat gut über den Winter kommen wird. In der Befürchtung einer nachmaligen Ver-nichtung hat eine ganze Reihe Landwirte eine zweite Ausaat nicht mehr vorgenommen. Die Grundstücke sollen erst im kommenden Frühjahr mit Sommergetreide bestellt werden.

Verbilligte Feilscheine. Die Ausgabe der verbilligten Feilscheine für minderbemittelte Volksgenossen erfolgt vom 6.-12. Januar auf der kaiserlichen Verwaltungsstelle.

Schlechte Feldwege. Verschiedene Rast benutzte Feldwege unserer Gemarkung befinden sich in keinem guten befahrbaren Zustand. Sie können in der letzten Jahreszeit einigermaßen hergerichtet werden. Man würde dadurch einem dringenden Wunsch der Landwirthschaft entgegen-kommen. Dasselbe gilt von dem Verbindungsweg von der Schwalbacher, zur Panoramakarte, der von den An-wohnern der zuletzt genannten Straße dauernd benutzt wird. Wenn auch das Gelände etwas abfällig ist und ein Be-schlagen und Schließen wegen Abwärmung wenig Zweck hat, so wäre vielleicht eine leichte Befestigung mit Kalt-alpalt geboten, zumal ein Fahrverkehr auf diesem Weg nicht stattfindet.

Wie sind die Schneeverhältnisse?

Immer noch sehr mäßig.

Aus dem letzten amtlichen Winterport-Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Frankfurt a. M., geht hervor, daß in den Mittelgebirgen Taunus, Rhön, Spessart, Vogelsberg, Odenwald, Wetterwald, Saarländische Höhe Schneepotentialitäten bestehen. In Odenwald (Zil-ringer Wald) herrschen für St. und Kobel nur mäßige Schneeverhältnisse (Schneefälle). Eine gute Schneedecke ist eigentlich nur im Pfälzischen Gebirge vorhanden, wo in Eichenberg und auf der hohen Gule 10 cm Neuschnee (Gesamthöhe 45 bzw. 20 cm) zu verzeichnen sind. Tempe-raturen allerdings plus 2 Grad. Von den Winterpor-tzentren in den Alpen wird aus Oberammergau be-kanntes Wetter, 0 Grad, 35 cm Schneehöhe (davon 5 cm Neuschnee), Pulverschnee, St. und Kobel gut, aus Berchtesgaden beideres Wetter, plus 1 Grad, 12 cm Schneehöhe, verhasst. St. mäßig, Kobel gut, vom Schneefortschreit beideres Wetter, minus 6 Grad, 22 cm Schneehöhe, 10 cm Neuschnee, Pulverschnee, St. gut und Kobel mäßig gemeldet.

umklammert, der aber doch nicht zum Helfer wurde, weil ein Herzschlag anscheinend den Tod herbeiführte.

— **Kassau, a. d. L. 4. Jan.** Im Weinbaugelände sind bei der milden Witterung die Winterkassen mit manchen Arbeitern in den Weinbergen beschäftigt. Die Qualität des Jahres 1936 kommt nicht an seine Vorgänger heran, ist aber doch besser geworden, als vielfach angenommen wurde. Es hat wie in allen Weinbaugeländen einen rechten Konsumwein gegeben.

Frankfurter Nachrichten.

— **Von der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität.**
— **Frankfurt a. M., 4. Jan.** Der Führer und Reichsführer hat den Dezenten an der Universität München, Dr. phil. habil. Georg Krumm, mit Wirkung vom 1. 11. 36 zum hiesigen außerordentlichen Professor für Mathematik in der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt a. M. ernannt.

— **Frankfurt a. M., 4. Jan.** Der von den Männern der SA, SS und des NSKK durchgeführte Verkauf der „Eisernen Rolle“ erbrachte im Kreis Groß-Frankfurt etwa 33 000 RM für das NSKK.

Denke daran, daß Dein Opfer für das NSKK einem Volksgenossen zukommt, dem es noch nicht vergönnt ist, so viel glückliche Stunden zu besitzen, wie Du sie täglich erlebst.

Insel im Amazonas.

Endlich, endlich haben sich die Träume meiner Knabenjahre verwirklicht, sind meine Wünsche und Sehnsüchte erfüllt! In lauer Tropennacht sitze ich auf einer Insel des Amazonas. Wie die Nacht heigt, ist gänzlich belanglos, denn ich bin doch auf keinem Ästus verbannt, trotzdem sie so groß sein mag, wie unter Äthiopien, vielleicht auch größer; es genügt, daß sie irgendwo in diesem phantastischen Strom liegt.

Ich habe mich in einer „Koce“, einer gerodeten Stelle im Urwald, auf dem umgehängten Stamm einer Affen-Palme niedergelassen. Man soll das gar nicht tun, weil den ruhenden Menschen zu gern die Wosstos überfallen, Hunderte von Jochen, Affen und wie die Vögel dieses Wunderlandes lockt noch heißen Regen. Aber das bedeutet ich nicht, mir ist alles gleich in dieser Nacht, die Märchen ist in meinem Leben. Einige Palmen hat man stehen lassen, vielleicht aus Bequemlichkeit, vielleicht hatte man man einen Grund dazu, quon sipe, wer weiß es! Fremd und laubert, vielleicht der Fächertrone hebt sich scharf gegen das Firmament ab, umipilt von Sternen, doch ich mit mir selbst vorgestell, schöner, reicher, tiefer. Er ist nur Kump, nicht glänzend, und seine Sterne tauchen zwar, aber sie strahlen nicht. Wer fehlt bei ihnen das freundliche Blitzen wie ich es von der Heimat kenne.

Warte, am Ende des schmalen Urwaldpfades schimmert Licht durch die Bäume. Ägäis, mein indischer Freund, steht dort beim Holzfeuer und bereitet einen Fisch, den er vorhin mit goldstem Pfeilspieß erlegte. Ich weiß nicht, wie man den Fisch nennt, ich weiß nur, daß er in allen Farben schillert, wie diese ganze Natur. Ich, es ist ja auch so gleichgültig hier, ob man etwas weiß oder nicht, man lebt nur und wandert durch ein Märchen. Ägäis verläßt mich, manches zu erklären, doch lachle es sich um Eigennamen handelt, verheißt ich ihn noch mehr. Er spricht eine furchtbare Lingua geral, dieses Rätselwort aus Portugiesisch und Indianisch, dessen ich noch nicht mächtig bin. Er ist ein guter Kerl der Ägäis, und er paddelt mit sein in seinen Einbaum hinaus auf den Fluß oder in die Jagarapa, die schmalen Bäche; aber ich hätte mir fast seine Freundlichkeit verweigert, als ich ihn einmals nannte. Oh, das war schlimm, seine Augen rollten, denn er will kein barbarischer Indio sein, sondern ein gebildeter Brasilianer. Aber er hat sich inzwischen wieder beruhigt und brät jetzt in aller Freundlichkeit für mich einen Fisch. Rot flackert der Schein seines Holzfeuers über die Stämme, hüllt schmale Schatten in das Unterholz der Dschungel; gelblich, fast unheimlich, steht das aus. Oh, daß ich dies erleben darf, solche Nacht! Ein leiser warmer Wind trägt alten Wohlgeruch, all den fremden geheimnisvollen Duft der ewigen Wälder. Eine Grille zirpt ihr schrilles Lied, tauende fallen ein, Querschnitte von ungewöhnlichen Ausmaßen schweben durch die Luft, schimmern

Es ist viel zu warm.

Frühling im Januar.
Ein milder West- und Südwestwind mittlerer Stärke weht ausgiebig in Süddeutschland. Die Temperaturen liegen durchschnittlich zwischen 7 und 9 Grad Celsius, so daß man glauben könnte, der Frühling habe unmittelbar vor der Tür. Es ist für die Jahreszeit, die jetzt Schnee und Eis bringen müßte, viel zu warm, übrigens ein ausgesprochen ungünstiges Wetter, wie die zahlreichen Erfahrungsberichte, vor allem aber die immer noch ziemlich verbreitete Grippe, beweisen. Draußen in der Natur hat man durchaus den Eindruck, als ob der Vorfrühling beginne. Die Weiden tragen Kätzchen und die Erben haben ihre Blütenröschen angelegt. Ganz bei uns angelegentlich sind die Knospen des Holländers und des Fieberts. In manchen Gärten läuten die ersten Schneeglöckchen und an manchen Stellen sieht man die schonen weissen Blütenkerne der Christrose. Die Landwirte und Gärtner sind über das augenblickliche Wetter keineswegs erfreut. Wohl sparen die Gärtner etwas Brennmaterial bei der Beheizung ihrer Treibhäuser, aber das Land draußen sollte jetzt kühlig durchfröhen, damit der Boden gar wird. Außerdem vernichtet ein fröhlicher Frost viel Ungeziefer und pflanzliche und tierische Schädlinge, an denen in den letzten Monaten kein Mangel war. Zu der Schneedecke kamen ziemlich viel Mäuse, die sich bei der warmen Witterung leicht vermehren. Den jungen Säcken, die in diesem Winter weniger fröhlich sind als in anderen Jahren, das sehr spät gefast wurde, konnte ein harter Schneefall nichts schaden. Und dann müßte Frost kommen, so wie man ihn noch im Januar erwartet nach der alten Bauernregel: „Wenn die Tage langes, kommt der Winter gegangen.“ Über vorläufig scheinen die Aussichten dafür noch recht mäßig zu sein!

im Dschungel. Man muß sich ein unbekannter Vogel, lodend und voll ferner Sätze. Immer stiller und tiefer wird es. Ich und du unterbricht das Gehör eines schwebenden Jaguars den erhabenen Frieden, doch eine aus dem Schlaf geschreckte Affenkolonie lärmend in den Bäumen, rülpst am lumpigen Ufer ein Krotzoll. Riesenalter hupfen, manche flattern an meine Stirn oder Wangen. Auch Fledermäuse knattern vorbei, streifen meinen Kopf. Ein kalter Schauer durchläuft mich, dann jedesmal, obgleich ich nicht ängstlich bin.

Ich erbe mich, es ist doch nicht gut, wenn man hier zu lange sitzt, geht einige Schritte mählich auf die dicke grüne Wand zu, in der es geheimnisvoll leuchtet. Zuerst schallt, Holz knack, Schritte schleichen, unbekannte, unheimliche Töne, bald klingt es wie ein Seufzen, bald wie ein Räuseln. Ich kann mich eines seltsamen Gefühls nicht erwehren. Aber die Neugierde und die Abenteuerlust sind stärker, ich schreite wieder vorwärts. Weit komme ich allerdings nicht mehr, der Urwald ist zu verflucht und ich habe kein Büchseisen bei mir. Also gehe ich zu der Koce zurück und jünde mit eine pechschwarze Zigarre, eine Plastikzigarette, an.

Wieder habe ich diesen weichen, schleierhaften Himmel über mir, in den die einsamen, vergessenen Affen-Kronen ragen. Irgebtwas drängt und arbeitet in mir. Ist es ein Sehnen? Ich glaube nicht. Sehnen und Wägen fällt in diesen Nächten von einem, man befindet sich auf einer glücklichen Stufe der Wunschlosigkeit. Und dennoch hängt irgendwo das Blut in einem nie gekannten Rhythmus. Ich weiß nicht, was es ist, ich will es auch gar nicht wissen. Man ist hier nicht das Rätsel des Lebens, denn das Leben ist hier nicht, doch tiefster Gefährten wie ich diese linde Nacht, wie dieser leise Wind. Und man wird genau so wie jene Palmen zu einem Teil der Natur, die einen in den Schlaf des Vergessens und der Aufgelassenheit wiegt. Die strengen Besorgnisse von Raum und Zeit verlieren ihre Gültigkeit. Wenige Stunden stromab befindet sich eine größere Siedlung. Dort stehen meine Koffer mit Toiletteartikeln, Wäsche, Kleider, sogar ein Smoking ist dabei. Ich sehe hier in blauem Hemd und Leinwand, die Füße sind unbeschult, damit ich besser über die glatten Bäume balancieren kann, welche als Brücken dienen. Unten, in der Siedlung, werden sie den Kopf über mich schütteln; dort liegt auch der Flußdampfer, recht komfortabel, mit Wasserbereifung und was halt eben zu so einem modernen Tropendampfer gehört. Bequem und höher könnte ich mit ihm nach Koca fahren, aber gar nach Koca, was der Traum eines jeden aus der Siedlung ist. Aber ich schlafe lieber in der armenigen, mit Palmkätzchen bedeckten Hütte Ägäis, fahre des Morgens mit ihm hinaus auf den Fluß zum Fischfang. Über Tag liegen wir im Schatten des großen Daches und abends, wenn die Sonne verschwunden und die endlosen Linien der unerforschten Wälder hart und finster gegen den Himmel stehen, dann werde ich wieder hier sitzen und träumen und doch nichts denken.

Karl-Werner Gies.

Eigenartiges Selbstmord. Wie aus Püttich berichtet wird, hat der britische Staatsangehörige MacWenner aus London Selbstmord begangen, indem er aus dem Flugzeug sprang, das den Dienst zwischen Köln a. Rh. und London verkehrt. MacWenner hat sich aneinander aus einer Höhe von 1000 Meter zwischen der Stadt Haffelt und der Maas, 40 Kilometer nördlich von Püttich, aus dem Flugzeug gestürzt. Sein Fehlen wurde bemerkt, als die Maschine in Brüssel landete.

Das verfluchte Großelternmädchen. Eine schon etwas gebaltene Dame aus der Vintenzacht in Amsterdam hatte im Laufe mehrerer Jahre den für sie immerhin recht ansehnlichen Betrag von etwa 200 RM. zurücklegen verstanden. Beiderlei, daß man ihr das kleine Kapital helfen konnte, verfiel die Verfallende ihren Schatz auf eine höchst merkwürdige Weise: in den Falten einer Fenstergardine. Hier verbargen sich also bis vor kurzem sieben Banknoten von zehn, zehn und zwanzig und eine von fünfzigtausend Gulden. Die Schöne lag noch heute in der Gardine, hätte sich die Frau nicht umlänglich des Morgens aus Großelternmädchen begeben. Dieser Himmel, wie man sich selbst, sollte der alten Dame zum Verhängnis werden. Sie magte an jenem Morgen mit den Gardinen den Anfang, die sie, aus dem Fensterhaken ihrer Wohnung geholt, fröhlich ausstülpte, bis auch nicht ein einziges Körnchen Staub mehr darin lag. Erst mehrere Stunden später machte die Frau die Gardine weiterende Entdeckung, daß sie ihre Spargelkiste auf die Straße hinausgeschlopfte hatte.

Prämien für Detektive. Die englische Presse in China berichtet von dem System der chinesischen Regierung zur Bekämpfung der ausländischen Generale und ihrer Soldaten. Das System soll bisher Erfolge gezeigt haben. Es besteht im wesentlichen darin, daß die Detektive Prämien erhalten. Jeder Soldat der feindlichen Armee, der zu den

Regierungstruppen mit der Waffe in der Hand übergeht, erhält 10 Dollar ausgezahlt. Für die Offiziere ist entsprechend die Prämie höher bemessen. So erhält ein Kapitän 300 Dollar, ein Oberst 1000 Dollar und ein General 5000 Dollar. Wenn ein Pilot der Aufständischen freiwillig mit seinem Flugzeug zu den Regierungstruppen übergeht und das Flugzeug unverletzt ist, bekommt er 20 000 Dollar.

Trauriges Ende eines Schulausfluges. Der Sonntagsausflug einer Schule aus Santiago nahm ein trauriges Ende. Bei der Überfahrt über den Rio-Piagu tippte ein Boot um. Fünf Schulkinder ertranken. Zwei weitere, bei denen die Wiederbelebungsversuche Erfolg hatten, mußten in schwer kranken Zustände ins Krankenhaus gebracht werden.

Gewaltiger Appetit als Scheidungsgrund.

Vor einem Pariser Gericht erhob ein Gatte gegen seine Frau die Scheidungsfrage. Die Gründe, die der Ehemann vorbrachte, klangen auch für die Ohren des Scheidungsrichters, der doch im Laufe seiner langen Praxis schon manches erfahren hatte, recht sonderbar. Der Mann behauptete, es sei ihm unmöglich, seine Frau, die unterhalt seiner Frau aufzukommen. Seine Frau habe einen derart gewaltigen Appetit, daß er bei der Beschaffung der notwendigen Lebensmittel noch viel mehr in die Schulden hinein komme, als es bereits jetzt der Fall sei. Unumwunden gab die Frau zu, eine einmal so große Menge wie ein normaler Mensch verzehren zu müssen, um auch nur halbwegs das Gefühl der Sättigung zu haben. Es sei ihr nicht möglich, die sich von Jahr zu Jahr steigende Kluft irgendwie einzudämmen. Das Gericht gab der Scheidungsfrage statt, mit der Begründung, das geringe Gehalt des Mannes reiche in seiner Weise aus, den Appetit seiner Frau zu befriedigen.

Bekanntmachungen.

Deutsches Jungvolk.

Am Mittwoch, 4. Jan., 15 Uhr, tritt das gesamte Jungvolk, Standort Wiesbaden, auf dem Blücherplatz an.

Gerichtssaal.

* **Kommunistischer Kasseführer.** In einem Prozeß gegen den 34jährigen Bernhard Kettenhausen, einem ehemaligen Gaukassierer des Rotfrontkämpferbundes, erkannte die Große Strafkammer des Hamburger Landgerichts wegen Verbrechens gegen das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre auf eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren. Schon in der Zeit, als er noch kommunistischer Funktionär war, unterhielt Kettenhausen intime Beziehungen zu einer geliebten Frau, die Jüdin ist. Als er im April 1936 nach Verbüßung einer Gefängnisstrafe, die er wegen Vorbereitung zum Hochverrat erhalten hatte, aus der Strafbefreiung entlassen wurde, wurde er ausdrücklich auf die Nürnberger Gesetze hingewiesen. Trotzdem ging Kettenhausen noch am Tage seiner Strafbefreiung in die Wohnung der Jüdin und nahm die Beziehungen wieder auf. Aufgrund dieses Sachverhaltes hat das Gericht den Fall als besonders schweres Verbrechen angesehen.

Rundfunk-Gede.

Hörsen Sie am Mittwoch!

Reichssendung: 20.15 Stunde der jungen Nation „Hörst du, Volk und Land“.
Berlin: 16.45 Konzert. 17.30 Die Reichsautobahn rund um Berlin. 18.00 Berliner Anecdoten. 19.15 Musik. 20.45 Unterhaltungs- und Wollen aus deutschem Volk. 22.30 Unterhaltungs- und Tanzmusik.
Breslau: 16.40 Impfenpiel. 17.00 Konzert. 19.00 Tanzmusik. 20.45 Stefan Habinger. Hörspiel.
Hamburg: 17.00 Lustiges Singen. 17.20 „Das unheimliche Turmzimmer“. Hörspiel. 19.00 Musik. 20.45 Im Banne schöner Melodien.
Köln: 16.00 Wir treiben Familienforschung. 16.30 Konzert. 17.30 Kleiderhunde. 20.45 Bruder-Feier. 22.45 Tanzmusik.
Königsberg: 17.20 Könige der Landstraße. 17.40 Meine alten Jagdtiere. 18.10 Schallplatten. 20.45 Klaviermusik. 21.15 „Indizien“. Hörspiel.
Leipzig: 16.00 Schallplatten. 17.40 Stätten deutscher Kunst. 19.00 Die Kartenburg. Hörspiel. 21.00 Volksmusik aus dem Gelande.
München: 16.10 „Jungvolksungen sind treu“. Hörspiel. 16.30 Japanische Lieder. 16.55 Virtuöse Stücke für Klavier und Klavier. 18.00 Sauter Theaterabend. 19.00 Schallplatten. 20.45 Konzert. 22.30 Opernmusik. 23.00 Orgelmusik.
Saarbrücken: 19.00 Operettenmusik.
Stuttgart: 20.45 Scherz-Infus. 22.30 Tanz- und Unterhaltungsmusik. 24.00 „Der fliegende Holländer“. Oper von Richard Wagner.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes.

Ausgabeort: Frankfurt a. M.



Witterungsaussichten bis Mittwochsabend: Zunächst vielfach aufhellend und nur noch vereinzelte Schauer (im Gedränge Schnee), später wieder zunehmende Unbeständigkeit, weitere Abkühlung, abflauende westliche Winde.

Meteorologische Beobachtungen in Wiesbaden

(Stationen mit dem Gide, Fortschungsstationen)

Datum	4. Januar 1937			5. Jan.
Ort	7 Uhr	14 Uhr	19 Uhr	7 Uhr
Luft- und Bodentemperatur	10.5	13.0	14.5	10.0
Lufttemperatur (Schatten)	7.5	7.5	7.5	6.0
Relative Feuchtigkeit (Schatten)	85	85	85	85
Windrichtung und -stärke	SW 20	SW 20	SW 20	SW 20
Niederschlagshöhe (Millimeter)	0.0	0.0	0.0	0.0
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt	bedeckt

4. Jan. 1937: Höchste Temperatur: 8.6.
Tagesmittel der Temperatur: 6.4.
5. Jan. 1937: Höchste Temperatur: 4.7.
Tagesmittel der Temperatur: 4.7.
Sonnenstunden am 4. Januar 1937:
Sonnenstunden — Std. — Min. Nachtstunden — Std. — Min.

Die heutige Ausgabe umfasst 14 Seiten und „Das Unterhaltungsblatt“.



Fredericus

Lieber Zeitgenosse, da Du mit Deinem Ich mitten darin stehst in einem geschichtlich großen Werden — sieh auch Du Dir's an, wie es damals der „Alte Fritz“ schaffte!

8000 Besucher
— bis heute — sind begeistert!

WALHALLA
400 600 800 Uhr
Jugend hat Zutritt! Kartenbestellung T. 23535

Zurück.
Fr. Kinkel, Dentist
Telephon 24452
Sprechstunden 9-1 u. 3-6 Uhr

† Sterbefälle in Wiesbaden.

Elisabeth Boelke, geborene Schneider, 60 Jahre, Herbergr. 12, † 30. 12.
Leonore Mühlbacher, Chorführerin i. R. 69 Jahre, Schornhorststr. 14, † 30. 12.
Wilh. Wilmers, Schneider, 62 Jahre, Seertorstr. 20, † 30. 12.
Julie Kral, geb. Kinf, 65 Jahre, Dohleimer Str. 26, † 31. 12.
Johannette Enders, geb. Neumann, 73 J., Hellmündstr. 6, † 31. 12.
Hilbert Kamenitz, Schneidermeister, 57 J., Schmalbacher Str. 85, † 31. 12.
Wilhelm Haack, Sattlermeister, 64 J., Bülowstr. 11, † 31. 12.
Klara Hoffmann, geborene Füllgrett, 85 J., Kailer-Friedrichs-Ring 14, † 31. 12.
Cornelia von Krafewitz, geb. Löhner, 80 J., Lennbachstr. 1, † 31. 12.
Barbara Reuter, geborene Eilenföhr, 73 Jahre, Neugasse 4, † 31. 12.
Paul Walde, Generalleutnant a. D., 84 Jahre, Lennbachstr. 70, † 1. 1.
Barbara Heiler, geborene Schwars, Witwe, 69 J., Hellmündstr. 58, † 1. 1.
Adolf Capito, Lehrer i. R., 83 Jahre, Bahnhofstr. 3, † 1. 1.
Franz Kämpfe, Fabrikarbeiter, 82 Jahre, Kiehlstr. 17, † 1. 1.
Anna Bergenhahn, Hausgehilfin, 84 J., Friedrichstr. 28, † 2. 1.
Karoline Stiehl, Verkäuferin, 25 J., Rimmermannstr. 7, † 2. 1.
Georg Siehl, Kaufmann, 58 Jahre, Mischelberg 26, † 2. 1.
Anna Killing, geb. Jost, 82 Jahre, Emser Str. 2, † 3. 1.
Johanna Maistré, geborene Fetsch, Witwe, 81 Jahre, Adelheidstr. 88, † 3. 1.
Eugenie von Gailton, ohne Beruf, 71 Jahre, Ballgarter Str. 6, † 3. 1.
Willy Behl, Taxireiter, 56 Jahre, Seelgasse 1, † 4. 1.

Swans-Verleigerung.
Am Mittwoch, 6. Januar 1937, norm. 11 Uhr, versteigere ich in Wiesbaden.
Wartplatz 3, 1. bestimmt:
1 Herren-Baumstuhl, 1 Hühnermaische, 1 Radio-Goltschmanker, 1 Büfett, 1 Sofa, 2 Sessel und anderes mehr.
Lerner um 12 Uhr in Bierkabi: 1 Hebelbunt (Sammels. am Rathaus).
Öffentl. meistbietend geg. Barzahl. Bezahl. Obergerichtsvollzieher. Wiedandstraße 6.

Sie sparen
ohne zu entbehren durch unsere
Gottlieb-Schuhmacher
Schuhbesohlung
sie hält 2-3 mal länger,
kostet aber nur 1/4 mehr.
Andere Sohlen und Reparaturen gut und preiswert. Vorwiegend Handarbeit.
Seit 25 Jahren best. Spez.-Werkstätte
nur Mischelberg 13
oben Metzger-Wagen
Beachten Sie meine Auslagen.

Dankagung.
Allen denen, die an dem Heimgang meiner lieben Frau, unserer treuliebenden Mutter und Schwiegermutter
Frau Marie Weber
teilgenommen haben, sagen wir auf diesem Wege unseren Dank.
Im Namen der Hinterbliebenen:
S. Weber,
Bahnhofstr. 17.

Antiquarische
NOTEN
größen Auswahl
von 10 Pf. an
A. L. ERNST
Taanustr. 18
a. Rheinstr. 41

Vorteilhafte
Bezugsquellen
sucht u. findet
die Hausfrau
immer im An-
gebot des
Wiesbadener
Tagblatt's

Am Sonntagabend, den 3. Januar verschied sanft nach langem Leiden im 82. Lebensjahr unsere liebe Tante

Frau Johanna Maistré

geb. Fetsch
Witwe des Oberstleutnants z. D. Maistré.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Hilda Backhausen
Hans Joachim von Goetz
Langj. Stütze Paula Bleking.

Wiesbaden, den 5. Januar 1937.
Adelheidstr. 88, Part.

Die Trauerfeier findet am Donnerstagvorm. 10 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

OLYMPIA

Bleichstraße 5
zeigen in **Erstaufführung:**
Kameliendame
Großartige Bilder von dem eleganten wie sittenlosen Paris um 1850 geben den Rahmen für diesen wundervollen Film, nach dem Roman von Alexander Dumas Sohn.
Großes Beiprogramm

Für Handwerker

Kladde 65
Quart-Kassabuch . . . 55
Steuer-Kassabuch . . 1.80
Lohnbuch 1.50
Büch. Der Steuersparer 3.60
Böcker-Buch 1.95

Für Handeltreibende

Amerik. Journal . . . 4.—
Hauptbuch 2.10
Kassabuch 1.75
Porto-Spottenbuch . . 50
Warenübergangs-
Durchschreibebuch . . 70
Warenübergangs-
Umsatz-Steuerbuch . . 50
(Großh.) 2.—

Für freie Berufe

Rechtsberater-
Geschäftsbuch . . . 3.40
Immobilien-
Maklerbuch 4.90
Trödlerbuch 3.80
Hausbesitzerbuch . . 2.40
Urkundensteuerbuch 1.15

Für Gastwirte und Hoteliers

Fremdenbuch . . . 1.20
Wildhandelsbuch . . 75

Koch am Eck

Haus für Bürobedarf
Fernruf 264 40
liefert schnell u. preiswert
Geschäftsbücher
für jeden Bedarf

Arbeit gibt Brot

Thalia

Kirchgasse 72
Die letzten Tage!
Wir versprechen nicht zuviel:
Bei uns herrscht ein
Worts-Gaudi!
Karl Valentin
Liesl Karlstadt
in ihrem bisher besten Film:



Donner
Blitz
Sonnenschein
Nach dem bekannten
Bühnenstück:
„Der Hunderter im Westentasche“
Hans Leibelt - Käthe Haack
Arbert Wäscher - Jise Petri
Lachsalven dröhnen durch das Haus!
Beginn: 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

2 Jahre

„SCALA“

Das Variété-Theater
Wiesbadens!
Ein Jubiläum verpflichtet!
10 Standard-
Nummern
artistischer
Hochleistungen
Karten: -50, -70, 1.-, 1.50
Morgen Mittwoch 4 Uhr
Hausfrauen-Nachmittag
Karten -20, Gedeck -50
SCALA
ist Volks-Theater

Statt Karten.

Für die überaus große Teilnahme beim Heimgang unseres unvergesslichen Vaters danken wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus.
Ganz besonders danken wir Herrn Harrer Rumpf für seine trostreichen Worte, den lieben Hausbesuchern, sowie für alle Kranz- und Blumenpenden.

Geschwister Seidel
Wiesbaden, Goebenstraße 27.

Taurusbund, Ortsgruppe Wiesbaden E.V.
(RHEIN- UND TAUNUSKLUB)
Lichtbildervortrag
von Prof. Dr. Köser: „Burgen
u. Schlösser i. Odenwald“.
Donnerstag, 7. 1. 1937, 8.30 Uhr abds., Hotel Elchhorn.

APOLLO
Moritzstr. 6

Albrecht Schoenhals
in:
Hannerl
und ihre Liebhaber
Nach dem Roman von Rudolf Hans Bartsch
mit Olly von Flint, Olga Tschschowa, Hans
Moser, Anton Pointner u. a. m.
Wochenschau und der Kulturfilm:
Das Preislied
Jugend hat Zutritt
Wa.: 4, 6, 15, 8.30 Sa.: 2.10, 4.10, 6.20, 8.30

„Landsberg“
Häfnergasse 4/6 — Inh. Karl Gerst
Mittwoch abend
Wildschwein-
Spezialitäten

Das neue Tanz-Orchester
Pit Stooter
spielt täglich 8 Uhr
SCALA
Tropfstein-Grotte

Ihr Bild im Groß-Foto-Format
Größe 18x24
nur **250**
Foto J. Rimbach
jetzt Langgasse 10, Marktstraße 9

DRUCKSACHEN
FÜR DEN **Privatgebrauch**
Familienanzeigen, Besuchskarten,
Briefbogen, Ex-Libris, Festzei-
tungen, finden in unseren Werk-
stätten aufmerksame Erledigung.
Qualität und Geschmack sind
auch hier oberster Grundsatz.
L. SCHELLENBERG'SCHE
HOBUCHDRUCKEREI
WIESBADENER TAGBLATT

Husten - und dessen schlimme Folgen!
Es ist ein großer Fehler,
einen einfachen Husten zu
unterdrücken. Manches schweres Leiden hat auf diese
Weise begonnen. Ein Husten rührt von der Ent-
zündung der Schleimhaut des Bronchialweges her,
und wenn man nichts dagegen tut, dann kann diese
Entzündung bis nach den Lungen verstreuen, und
das bedeutet eine große Gefahr. Ein Radikalmittel
von durchgreifender Hilfe ist unsere Hustenkur.
1 Flasche Hixoradix Hustenmittel, 1 Flasche
Bronchialtee allein mit Saftmarken Hixoradix.
Wiesbadener Kräutler- und Reformhaus
Südenhof, arisch, Untere, Marktstr. 13, neben Uhrenturm

Am 3. Januar verschied sanft nach kurzer Krankheit
unsere treusorgende Mutter, meine herzensgute Groß-
mutter, Schwester und Schwiegermutter

Frau Anna Killing

geb. Jost

im Alter von 82 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Johanna Killing
Dr.-Ing. Erich Killing.

Wiesbaden, den 5. Januar 1937,
Emser Str. 2.

Die Einäscherung findet auf Wunsch der Verstorbenen
in der Stille statt.